# Dietrich Hasse 50

*Direttissimabezwinger aus Sachsen*

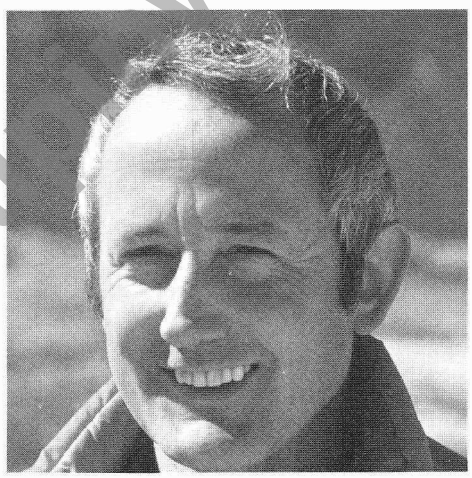
*Von Toni Hiebeler*

***Dietrich Hasse, den nur seine Freunde »Dieter« nennen, ist ein waschechter Sachse, am 24. März 1933 in Dresden geboren, drittes von sieben Kindern. Heute lebt er als Oberstudienrat in Höhenkirchen bei München.***

Unsere Verbindung ist so alt wie sein Ringen um die Direttissima an der Großen Zinne, das 1957 begann und ein Jahr später zum Erfolg führte. Ich kann mich noch gut an unsere erste Begegnung erinnern. Sommerende 1957: Dieter saß, von der Zinnenwand kommend, in meiner Redaktionsbude. Wir besprachen allerlei, selbstverständlich auch seinen Direttissimaversuch. Er war überzeugt, fast ein wenig fanatisch, daß im Sommer darauf der große Wurf gelingen würde. Ich schaute ihn prüfend an, vielleicht mit etwas Ironie, und dachte, so ein verrückter Kerl, dieses Bürschchen mit dem milchigen Bubengesicht aus Sachsen, wo er an den Elbsandsteinzapfen mit Klettern begonnen hatte. Der wird sich an der rotgelben Zinnenwand einen langen Bart holen, aber nicht eine Direttissima. Jetzt wohnt er auch noch in Berlin, und ausgerechnet ein Berliner, a Preiß, will an der Großen Zinne eine Direktroute machen... Aber der Dieter war derart von seiner Sache überzeugt, daß ihn meine Gedanken, wären sie ausgesprochen worden, nur zum Grinsen gebracht hätten. Ein Jahr später konnte ich es kaum fassen: die Direttissima war bezwungen. Und es versteht sich, daß einer – in diesem Falle ich –, der zuvor skeptisch eingestellt war gegen eine Zinnendirettissima, nicht sofort in einen Begeisterungssturm ausbrechen konnte.

Ein Jahr später (1959) lernte ich seine Zinnenroute kennen – und war mächtig beeindruckt.

Dietrich Hasse war auf der alpinistischen Bildfläche erschienen. Er hatte etwas zu sagen. Ich war *Bergkamerad*-Redakteur und Herausgeber. Dietrich Hasse gehörte bald zu meinen Mitarbeitern. Das war der Beginn einer gnadenlosen »Kampfzeit« zwischen uns beiden. Wehe, wenn in Dieters Manuskripten mal ein Satz verändert wurde! Da genügte schon eine Korrektur von Hasse-Schreibung auf die des Duden (natürlich hat auch der Duden nicht immer recht) – schon hatte ich wenig später eine Kanonade mit Hasse-Beschimpfungen auf dem Schreibtisch, die sich sehen lassen konnte. Dietrich Hasse strapazierte so sehr meine Nerven, daß es zum Bruch zwischen uns kam. »Er ist der starrköpfigste Mitarbeiter, der mir je



***Dietrich Hasse 1959 (oben) und 1979***

begegnete«, sagte ich damals. Mein Gott, waren wir böse aufeinander!

Er fuhr zwei Jahre nach seiner Zinnendirettissima mit Berliner Kameraden in den Hindukusch (1960), wo der 6843 Meter hohe Koh-i-Bandakor erstmals bestiegen wurde. Freilich wurde der Hindukusch bald das Ziel für Bergsteiger-Hochzeitsreisen, aber damals war das anders; Hasse und seine Berliner Expeditionsfreunde leisteten Pionierarbeit, nicht nur im Rahmen von Erstbesteigungen, sondern ebenso auf wissenschaftlichem Gebiet. Nicht zuletzt war es auch die Berliner Hindukuschexpedition, die den Auftakt zu vielen weiteren Hindukuschunternehmungen gegeben hatte.

Dann setzte er meine Arbeit als *Bergkamerad*-Redakteur fort. Aber er wurde dabei nicht alt. Offenbar hatte er als Neuerer dafür noch zuviel Feuer in sich.

Vom *Bergkamerad* weg holte ihn – 1964 – der Deutsche Alpenverein zu sich auf die Münchner Praterinsel, wo er »große Verdienste« erwarb (laut »Jugend im Alpenverein«). Eine großartige AV-Idee, hieß es damals allgemein – endlich ein Vertreter der Bergsteigerjugend, ein Sprecher der Aktiven, der ihre Gedanken und Sorgen kennt, ihre Wünsche und Ziele. Aber die Arbeit unter dem Zeichen des AV-Edelweißes währte nicht lange (bis Dezember 1964), er wurde »ausgebootet«. Weil er in den Augen einiger Alpenvereinsmänner, die heute nichts mehr zu sagen haben, zu schnell und zu weit nach vorn geprescht war mit seinen Ideen.

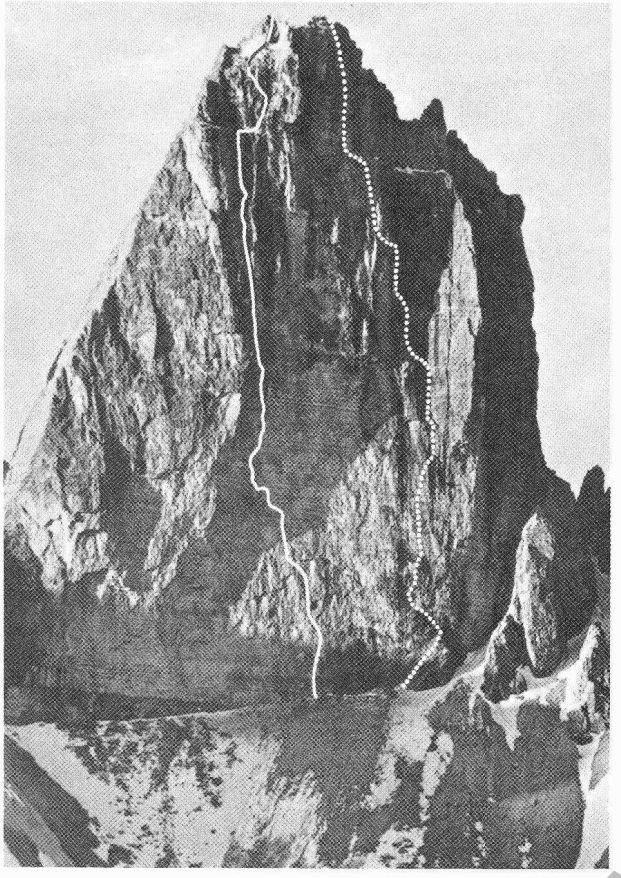
In diese Zeit ungefähr fällt ein Ereignis, das mir Symphathie und sogar Bewunderung abverlangte: Mit Jörg Lehne blitzte Dieter an der Punta-Tissi-Nordwestwand (Philipp-Flamm-Führe, VI) ab. Die beiden waren nicht in der richtigen Form; sie hätten sich mit Haken oder Bohrhaken über die schwierigsten Freikletterstellen hinweghelfen müssen. Darauf verzichteten sie, gaben auf. Dazu gehört Mut, viel Mut, mehr als zum Hakenschlagen.

In diese bewegte Zeit fällt auch ein unbergsteigerisches Ereignis: Dieter heiratete seine Schul- und Jugendfreundin Ursula Redehase, seine offenherzigste Kritikerin, die dazu noch unendliches Verständnis hat für seine Spinnereien, wie sie jedem von uns eigen sind. Begegnung folgte auf Begegnung. Wir hatten uns wieder etwas zu sagen und lernten uns von Mal zu Mal besser verstehen.

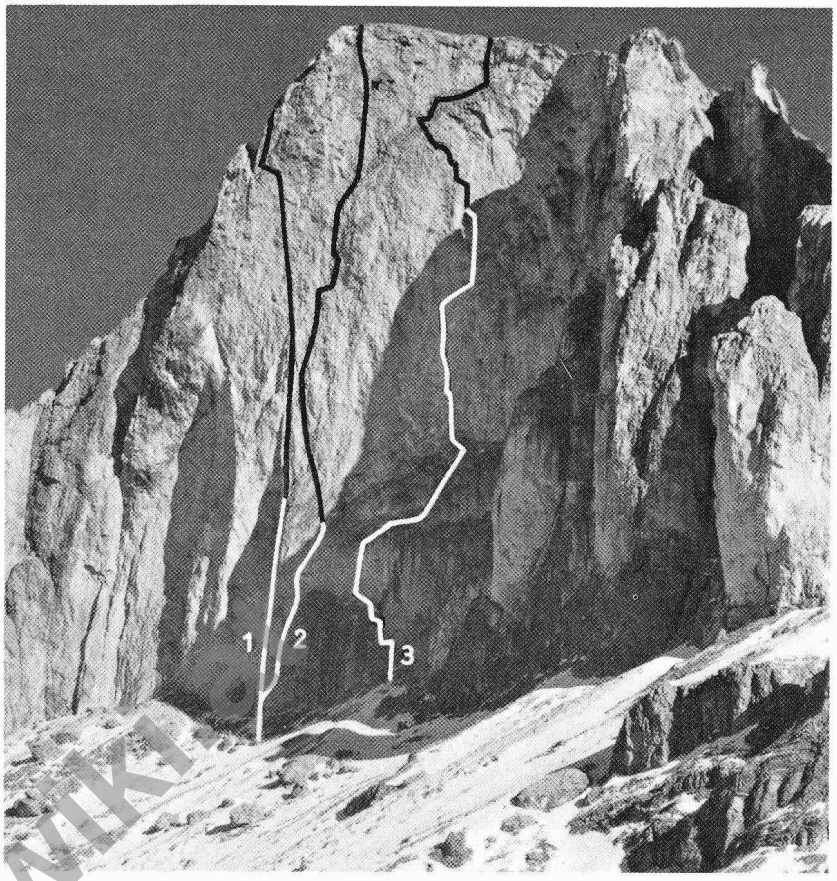
Der Krieg und die Jahre danach hatten auch Dietrich Hasse nicht verschont: Flucht vor der Roten Armee, der Tod des Vaters in einem DDR-KZ, Hunger, Zerrissenheit überall; begonnene Kaufmannslehre, die er wieder abbrechen mußte, weil seine »Erziehung den antifaschistischen Ansprüchen nicht genügte« (Grund: sein Vater war Beamter gewesen). Dann lernte er Schweißer und Apparatebauer; endlich durfte er in Sebnitz die Oberschule wieder besuchen (1951–1953) und das Abitur machen.

Von Sebnitz aus wurde nach wie vor das nahe Elbsandsteingebirge besucht; das Klettern begann den jungen Dieter immer mehr zu packen. Für seine Kletterbegeisterung saß er auch sechs Wochen in mehreren tschechischen Gefängnissen, weil er beim illegalen Klettern im böhmischen Teil des Elbsandsteingebirges erwischt worden war.

Kurzes Studium an der Bergakademie



*Die 550 Meter hohe Nordwand der Großen Zinne mit Direttissima (——) und Comici-Route (.....) Foto: Toni Hiebeler*




*Rotwand-Südwestwand in der Rosengartengruppe (Dolomiten) mit Maestri-Route (1, 1960), Francesch-Führe (2, 1962) und Hasse-Brandler-Route (3, »Hermann-Buhl-Gedächtnisweg«, 1958) Foto: Ghedina*

Freiberg (Sachsen); dann kehrte er der DDR den Rücken und ging nach Westberlin, wo er sich die Fachkombination Geographie – Biologie – Geologie fürs Staatsexamen zum Ziel setzte. Dazu kamen schließlich noch Politik – und das Bergsteigen, was nicht zuletzt bewirkte, daß Dieter erst 1963 sein Studium beendete. Es folgten die Münchner Jahre. Von der Praterinsel zog er nach Stuttgart, wo er das zweite Staatsexamen hinter sich brachte und bis 1973 zuerst als Studienassessor, dann als Studienrat an einem Stuttgarter Gymnasium tätig war.

Im Herbst 1973 folgte die voraussichtlich letzte Übersiedelung in den Raum München, wo auch die meisten seiner Freunde leben: Sachsen und Nichtsachsen.

Seine Touren? Es sind viele, schwierige und abenteuerliche, in den Ost- und Westalpen, zwischen Nordafrika und Nordkap.

In den Mittelgebirgen – Elbsandstein, Metéora und andere – glückten über 160 Erstbegehungen und -besteigungen, im Hindukusch wurden ein Sechstausender und fünf Fünftausender erstbestiegen, in den Anden zwei Fünftausender und der Illampu-Südgrat erstbegangen. Im Hoggar wurde 1972, zusammen mit Hermann Huber, am Südlichen Tezouiag, der »Deutsche Weg« eröffnet, 1974 mit Sepp Eichinger der Zentralpfeiler am Nordkap. Bedeutendste Erstbegehungen in den Alpen: unter rund einem Dutzend 1958 Zinnendirettissima und Rotwand-Südwestwand, 1959 Innerkoflerturm-Südwandpfeiler und Delagoturm-Direkte-Nordwestwand, 1966 Ambièz-Ostwandüberhänge, 1968 Col-Nudo-Nordwand.

Seit 1975 ist Dieter – nicht immer zur Freude seiner Ursel – mindestens einmal pro Jahr im Metéoragebiet (Nordgriechenland), dessen Erschließung weitgehend auf seine Initiative zurückgeht. Überhaupt gilt seine große Liebe Metéora, worüber ein vorzüglicher Kletterführer herausgegeben wurde (1977), und der »Felsheimat Elbsandsteingebirge«, der er unter gleichem Titel ein wunderbares Buch gewidmet hat (1979), beide Werke sind in Zusammenarbeit mit Lothar Stutte (Bilder) erschienen.

Vor gut 20 Jahren kannte man zwar noch keine Begriffe wie »Rotpunkt« oder »af«, aber Dieter kletterte die Gelbe Kante an der Kleinen Zinne bereits 1955 rotpunkt.

Dieters letzte Rotpunkt- bzw. »af«-Tour erfolgte im Oktober 1982: Predigtstuhl-Nordostverschneidung im Wilden Kaiser (VI+); »...eine der schwierigsten freien Routen, die ich in den Alpen kletterte«, wie er mir sagte; natürlich als Seilerster.

Aber im Hochgebirge hat Dieter gleichwohl seine Probleme: Als Folge eines Kniescheibenbruchs (links) bei einem Klettersturz im Elbsandstein mußte er in den letzten Jahren sechs Operationen über sich ergehen lassen; lange Abstiege sind für ihn mehr und mehr eine Tortur.

Dietrich Hasses große Verdienste im Alpinismus sind jedoch nicht mit der Aufzählung bergsteigerischer Unternehmungen deutlich zu machen. Er hat sich im Rahmen zahlreicher Artikel auch geistig mit dem Alpinismus auseinandergesetzt. Und für seinen Einsatz auf dem Gebiet Sicherheit im Bergsteigen müßte man ihm ein Denkmal setzen. Am besten auf der Schwäbischen Alb. Auf der Alb hatte er sich 1966 einer öffentlichen Demonstration der Seilsicherung zur Verfügung gestellt: Er wollte den 20-Meter-Sturz eines 70-Kilo-Sandsackes mit der sächsischen Kreuzsicherung halten. Dieter hat den 1360-Kilopond-Fangstoß auch gehalten. Allerdings brachte ihm die Demonstration eine rechtschaffene Brustkorbverletzung; die Kreuzsicherung erwies sich als zu statisch (die bis dahin übliche Schultersicherung als zu dynamisch). Es folgte die Entwicklung von Seilbremsen zur kontrollierbaren dynamischen Sicherung bis zur Halbmastwurfsicherung (HMS).

Das alles ist freilich nur ein kleiner Abriß des »Dietrich Hasse 50«.

Und wenn ich früher sagte, Dietrich Hasse sei der »starrköpfigste Mitarbeiter, der mir je begegnete«, so muß ich heute sagen, daß der gleiche Dieter zu jenen Männern gehört, die ich am meisten schätze – zu jenen, die meine Freunde sind.